Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 120 (1952)

Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22.
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandspesen.
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 5. Juni 1952 **120. Jahrgang • Nr. 23**

Januar 1881 Januar 1
Hornussen

Inhaltsverzeichnis: Der Friede in Gott — Gebetsliga für den Weltfrieden — Die psychologische Darbietung des Predigtstoffes — Heiligung des Ehelebens durch die Weihe an das heilige Herz Jesu — Gastgewerbeseelsorge — Pastorelle Rundschau — Kurs für Geistliche in Magglingen — Die katholische Kirche im Mittleren Osten — Wallfahrt für Schwerhörige — Kirchenchronik — Rezensionen

Der Friede in Gott

In Weiterführung des Gedankens christlicher Erneuerung, den Papst Pius XII. als Parole ausgegeben, fügt sich nach der Ansprache über den lebendigen Glauben jene über den Frieden in Gott. Sie wurde ebenfalls an Tausende von Ministerialangestellte Roms gerichtet und ist, gehalten am 18. Mai 1952, in Nr. 118 vom Montag/Dienstag, dem 19./20. Mai 1952, des «Osservatore Romano» erschienen und wird in privater Uebersetzung für ein ähnliches seelsorgerliches Vorgehen zur christlichen Erneuerung nachfolgend geboten. A. Sch.

Wir hatten kürzlich den Trost, einige Tausend Ministerialbeamte zu empfangen, die gekommen waren, um von Uns nach Erfüllung der Osterpflicht den apostolischen Segen zu erbitten. Und nun ist heute diese weite Aula aufs neue angefüllt mit Beamten, die einem anderen Ministerium angehören, die von Uns ebenfalls ein Wort der Ermahnung und Aufmunterung erbitten. Auch Ihnen entbieten Wir daher, geliebte Söhne, mit väterlicher Liebe Unseren Willkommgruß, froh darüber, Seelen zu begegnen, die es verstehen und dazu beitragen wollen — soweit es an ihnen liegt —, geistlicherweise das Angesicht Roms, der Ewigen Stadt, des Mittelpunktes und Leuchtturmes menschlicher und christlicher Zivilisation, immer mehr zu erneuern und umzugestalten.

In dieser österlichen Zeit hat die hl. Liturgie unserer Betrachtung die evangelischen Erzählungen von den Erscheinungen des auferstandenen Erlösers bei den Aposteln und Jüngern unterbreitet, und wir sind beeindruckt worden vom wiederholten liebeerfüllten Gruß, den er ihnen entbot: Pax vobis, der Friede sei mit euch.

In Nachahmung des göttlichen Erlösers haben auch Wir, seitdem der Herr Uns, obwohl unwürdig, zum Papsttum erheben wollte, nichts unterlassen, um den Frieden zu verteidigen, um Regenten und Völker an die Gefahren des Krieges zu erinnern, um geeignete Maßnahmen vorzuschlagen zur Vermeidung neuer Konflikte, um deren unheilvolle Folgen zu beschränken und zu mildern. Wir können Uns wahrhaftig aufrichtigen Geistes fragen: «Quid est, quod ultra debuimus facere et non fecimus? (cf. Is. 5, 4.) — Was mußten wir noch mehr tun und haben es nicht getan?»

Auch im verflossenen Monat haben Wir in einer Audienz an die Delegierten, die am Kongreß der Weltunion der weiblichen katholischen Organisationen teilnahmen, die Stimme erhoben zugunsten des Friedens, und den Frauen — Gattinnen und Müttern, die sosehr im letzten Kriegsbrand gelitten — die Aufgabe überbunden, Sendboten und Förderer des Friedens in dieser Welt zu sein, die sosehr, wenn nicht von wirklichem Kriegswillen, so doch wenigstens von einem solchen Haufen Mißstimmungen, Mißtrauen, gegensätzlicher Bestrebungen und Handlungen im wirtschaftlichen und politischen Bereiche geplagt wird, daß die Spannung in einem gegebenen Augenblicke schließlich den Konflikt unausbleiblich machen könnte.

Trotzdem wollen Wir heute, wenn Wir Ihnen im Namen Christi den Segenswunsch Pax vobis entbieten, Uns nicht direkt auf den Weltfrieden beziehen, sondern vielmehr auf jenen Frieden, den jeder von Ihnen in sich haben, in seiner Familie und an seinem Arbeitsplatz schaffen soll. Anders ist es nicht möglich, eine friedliche Welt aufzubauen, und andererseits, was würde es nützen, in einer friedlichen Welt zu leben, wenn man den Unfrieden im Herzen hat? Was würde es nützen, in einer Stadt ohne Parteiungen und Zwiste zu leben, wenn dafür Ihre Familie selber der Schauplatz ständiger Zusammenstöße zwischen Gatte und Gattin, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Brüdern und Schwestern sein würde?

Der Friede sei mit Euch! Es sei daher in Ihnen die Ruhe der Ordnung. Nun ist Ordnung, wenn jedes Ding an seinem Platze ist. Wenn hingegen die Dinge — alle oder einige — nicht an ihrem Platze sind, hat man die Unordnung, die immer das hauptsächlichste Hindernis für das Kommen des Friedens darstellt.

Überleget aber nun, geliebte Söhne; Gott ist immer und überall an seinem Platz. Er ist an seinem Platze nicht nur in den Kirchen, sondern auch in den Herzen, in den Seelen, in den Familien, an den Arbeitsstätten, auf den Straßen und Plätzen, in den Parteien und Gewerkschaften, in den Gemeinden und in den Parlamenten. Alles hat er aus dem Nichts geschaffen, alles stammt von ihm, alles gehört daher auch ihm, unbedingt, ohne Einschränkung der Zeit, des Ortes, der Umstände. Wenn daher ein Mensch oder eine gewisse Zahl von Menschen schlechten Gebrauch von der Freiheit

machen und Gott als Fremden betrachten und behandeln in irgendeinem Bereiche des privaten oder öffentlichen Lebens, dann haben wir die Unordnung und die Voraussetzung, um allda den Frieden zu zerstören.

Geliebte Söhne! Gewiß entgeht Unserem Auge die wundervolle Schau wahrer Scharen von Seelen keineswegs, besonders der Jugend, die sich wohl bewußt sind, von Gott geschaffen zu sein und ihm anzugehören, Seelen, die sich freuen und heilig darauf stolz sind, sich von ihm leiten zu lassen, sich von ihm ganz besitzen zu lassen; Seelen, die ein lebendiger Tabernakel von ihm geworden sind, lebendige Werkzeuge, deren er sich bedienen kann, um unter den Menschen zu wirken. Vielleicht hatte die Kirche in den Reihen der Laien nie so viele Seelen wie heute, die sich Tag für Tag von Christus nähren und immer mehr in ihn umwandeln. Wir wissen auch wohl, wie zäh, wennn auch ohne Aufsehen, so viele hochherzige Seelen für den Triumph Christi in der Welt arbeiten und kämpfen, für den Primat Gottes in allen Dingen, um die Welt selber aus einer menschlichen zu einer göttlichen zu machen in allen ihren Strukturen.

Aber es ist auch wahr und betrübt Uns tief, daß von anderen gearbeitet und gekämpft wird, um Jesus aus den Seelen, aus den Familien, aus den Schulen, aus den Arbeitsstätten, aus den Parlamenten zu vertreiben. Man will Gott von seinem Platz verdrängen und schafft so, vielleicht oft ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, die Unordnung und ertötet den Frieden. Wir wissen, daß auch unschuldige Kinder diesem unblutigen, aber erschreckenden Mord zum Opfer fallen; ist Gott in ihren Herzen zerstört, so werden sie in kleine Teufel umgewandelt, die gegen Gott selber und gegen seine Kirche wüten. Wer dieses Verbrechen begangen hat, kann der noch sagen, er wolle den Frieden? Und was für ein Stück Brot könnte zum Ausgleiche einer so großen Untat gegeben werden? Wir kennen Familien, in welchen man nur Haß atmet. Kann der noch Friedensfreund genannt werden, welcher in ihnen die Liebe getötet, der Gott aus diesen Herzen genommen hat? Und welcher Lohn kann als genügend erachtet werden, um allda das Leben erträglich zu machen?

Geliebte Söhne! Der Friede sei vor allem im Herzen eines jeden von Ihnen. Und alsdann sorgen Sie dafür, daß in Ihren Seelen die Ordnung herrsche und Gott an seinem Platze sei. Sie haben sich vor einem Monat ungefähr mit ihm ausgesöhnt und ihn in sich aufgenommen, indem Sie die hl. Osterkommunion empfingen. Aber jetzt fragen Wir Sie: ist er noch in Ihrer Seele? Oder ist er schon wieder ein Fremder geworden, wenigstens bei einigen von Ihnen, weil für ihn kein Platz mehr ist in ihrem Geiste, in ihrem Herzen, in ihrem Willen? Wenn irgendwer von Ihnen Gott nicht mehr hätte, wäre er der Unordnung preisgegeben und hätte den Frieden nicht mehr. Und selbst wenn er allein wäre und um ihn herum der Lärm der Stadt verstummen und er die Ruhe des nächtlichen Schweigens genießen würde, würde er in sich die Leere verspüren und eine große und fast verzweifelte Unruhe. Vielleicht mangelt die Speise nicht, mangeln die Kleider nicht, fehlen die Arzneien nicht; aber so viel steht fest: Gott fehlt, und mit ihm fehlt der Friede. Denn das menschliche Herz, das für Gott geschaffen ist, findet keine Ruhe, bis es ruht in Gott.

In zweiter Linie sei der Friede mit Ihren Familien. Man sagt — und nicht immer zu Unrecht —, daß die Ursache der Kämpfe und der Zwietracht in einigen Familien das Fehlen des Lebensnotwendigen ist. Wir haben oft und laut verkündet, daß man nicht von christlicher Ordnung sprechen kann, solange man nicht alles getan hat, daß alle die Möglichkeit eines Lebens haben, das menschlicher Wesen würdig ist. Aber es ist auch wahr, daß in nicht wenigen Fällen der Grund ein ganz anderer ist. Es gibt Familien, denen es an nichts mangelt von dem, was die Menschen glücklich machen sollte, und trotzdem haben sie Unruhe und Plage im Hause: entzweite Ehegatten, Verrat ehelicher Treue, unehrerbietige und unbotmäßige Kinder, Streit, Groll, mit einem Worte: Unordnung. Etwas ist nicht an seinem Platz. Sehen Sie wohl zu: Gott fehlt! Gott ist fremd in solchen Häusern. Man betet nicht, man redet und handelt nicht unter seinen Augen, man kommt ohne ihn aus in allem, ja man geht gegen ihn und gegen seine Gebote. In anderen Familien hingegen, auch bescheidener Stellung, gewahrt man so viel Ruhe, so viel Frieden. Dabei haben sie ein Schärlein Kinder, der Vater ist bescheidener Angestellter; aber unwidersprochen herrscht Gott in ihrer Mitte als König. Und es gibt Familienmütter, die Wunder wirken, damit niemandem etwas fehlt, ehrenhafte und liebevolle Väter, Kinder, welche Juwelen von Güte zu sein scheinen. Wir wünschen Ihnen aus Unserem innersten väterlichen Herzen diesen Frieden. Lassen Sie das Herz Jesu an Ihren Herden als absoluten Herrn regieren. Er wird Ihre Tränen trocknen, Ihre Freuden heiligen, Ihre Arbeit befruchten, Ihr Leben segnen, Ihnen nahe sein in der Stunde Ihres letzten Atemzuges.

Endlich sei der Friede an Ihren Arbeitsstätten. Versuchen Sie, Gott dahin zu bringen; versuchen Sie in seiner Gegenwart zu denken, zu reden, zu handeln, mit ihm, der Ihre Bewegungen nicht allein überwacht, sondern auch anregt und gewissermaßen führt. In den Büros, wo Gott an seinem Platze ist, gibt es nicht leicht unreines Reden, bewirft man die heiligsten Dinge nicht mit Schmutz, geht man nicht müßig zum großen Schaden des Gemeinwohles.

Sorgen Sie dafür, daß Gott in Ihrer Mitte sei. Dann wird keine Gefahr sein, daß die Ihnen zugewiesene Arbeit lange und nutzlos auf Ihrem Arbeitstische bleibt, in Erwartung, zu Ende geführt zu werden.

Wenn jedoch Gott als Fremdling behandelt würde, vielleicht als Eindringling oder sogar als Feind, dann wäre Unordnung in Ihrer Arbeit. Und alsdann adelt die Arbeit nicht, sondern sie erniedrigt. Die mit Gott und für Gott getane Arbeit ist menschliches Werk, das sich in göttliches Werk wandelt, ist Gebet.

Mit diesen Gesinnungen erteilen Wir Ihnen, Ihren Familien, Ihren Kollegen und Amtsgenossen, allen, die Ihnen teuer sind, aus vollem Herzen Unseren apostolischen Segen.

Gebetsliga für den Weltfrieden

(Mitg.) Am 1. April dieses Jahres jährte sich zum dreißigsten Male der Todestag Kaiser Karls von Österreich. Es darf vielleicht auch an dieser Stelle daran erinnert werden. Kaiser Karl wollte den Frieden und fand ihn in Gott. Gestützt auf dessen durch einwandfreie Zeugen immer klarer zutage tretendes Charakterbild, auf bereits unter Beweis gestellte und laufend bekanntwerdende Gebetserhörungen durch Anrufung dieses heiligmäßigen Mannes und Apostels des Friedens, erstrebt die «Gebetsliga für den Weltfrieden» seine Seligsprechung. 1949 wurde daher der Informativprozeß eingeleitet, dessen Akten wohl noch dieses Jahr, schneller als jemand zu hoffen gewagt, nach Rom gehen werden.

Die hochwürdigen Mitbrüder seien auf eine kleine Kaiser-Karl-Biographie von Hermann Büeler, erschienen im Kanisiuswerk Freiburg, aufmerksam gemacht; diese eignet sich auch vorzüglich für den religiösen Schriftenstand in der Kirche. Wer sich weiter für die Bewegung «Gebetsliga für den Weltfrieden» interessiert und näheren Aufschluß wünscht, wende sich an die Leiterin der Schweizer Gruppe, Frau F. Grauer-Broger in Degersheim (SG). M. P.

Die psychologische Darbietung des Predigtstoffes (Schluß)

Eine Hauptaufgabe des Predigers wie des Seelsorgers überhaupt ist es, die intellektuellen Kreise wieder für das Christentum und die Kirche zu begeistern. «Die Rückeroberung der gebildeten Welt ist das Königsproblem der modernen Seelsorge», sagt Kardinal Faulhaber (Adamer, Predigtkunde 210). Auch Paulus hat es sich zum Programm gemacht, «jeden Intellekt für Christus zu erobern» (2 Kor. 10, 5). Der Bildungsliberalismus mit seiner Überschätzung der Wissenschaft und der Geringschätzung der Religion hat sein Prestige bei vielen objektiv Urteilenden verloren. Weite Kreise sind heute wieder auf der Suche nach höhern Lebenswerten, wenn sie auch z. T. noch stark im Subjektivismus befangen sind und die Kirche als religiöse und von Christus begründete Organisation ablehnen. Die «Moralische Wiederaufrüstung», wie sie in Caux angestrebt wird, ruht durchaus auf subjektiver Grundlage wie Buchmans Oxfordbewegung, die bereits stark abgeflaut ist. Der Sinn für das Übernatürliche fehlt noch. Man liegt vielfach noch im Banne von Schlagworten. Anderseits hält die Menschenfurcht viele zurück von einem entscheidenden Schritt in ein ausgesprochen kirchliches Leben hinein. Dieser Einstellung muß der Prediger zielbewußt, aber auch mit verstehender Hirtensorge zu Leibe rücken.

Auch in der Bauernpredigt muß auf eine gute psychologische Darbietung des Predigtstoffes Bedacht genommen werden. Unschwer können da gewisse nicht unwichtige Saiten beim Zuhörer zum Klingen gebracht werden. Dem Bauern soll nahe gebracht werden, daß der Boden, den er bebaut, auf dem er lebt und aus dem die Nahrung für das Volk wächst, etwas Ehrwürdiges ist. Die «justissima terra» nennt sie daher Vergil, der große Heimatdichter des klassischen Altertums (Georgica, 2. B. 395); als die «magna parens frugum», als alma terra, erhabene segenspendende Mutter Erde preist er sie. Das Bauernhaus bezeichnet er als die Heimstätte des reinen sittlichen Wandels: Casta pudicitiam servat domus (Ibid. 524). Wieviel mehr ist dies der Fall vom christlichen Standpunkt aus gesehen! Es ist doch auch bezeichnend, daß Jesus so viele Gleichnisse dem Landleben und seinen Beschäftigungen entnommen hat. So die Parabel vom Sämann, von den Arbeitern im Weinberg, vom Unkraut, von den bösen Winzern. Er hat von den Lilien auf dem Felde unvergleichlich schön gesprochen. Er liebte die Berge, die Hügel, den lieblichen See, auf denen er sooft weilte und die er geheiligt durch seine heilige Gegenwart, durch sein Beten und seine Predigt. Große Gestalten des Alten Bundes waren auf das engste mit dem heimatlichen Boden verbunden. Der erste Mensch war Bauer. Abraham hat die Erde bebaut. Gedeon wurde vom Getreidedreschen weg zum Richteramt berufen. David der Hirte folgte dem Rufe an den Königshof des Saul.

So soll auch dem Bauern von heute nahegebracht werden, daß es etwas Wichtiges und Erhabenes ist, die heimatliche Erde zu bebauen, den Samen auszustreuen, der hundertfältige Frucht bringt, in der handgreiflich Gottes gütiges Walten in der Schöpfung zum Ausdruck kommt, den Baum zu pflegen, der köstliche Frucht bringt, die Blumen zu hegen, die das Menschenauge erfreuen. Der Bauer lebt mitten in einer Welt von Wundern der Schöpfung, ohne sich dessen so recht bewußt zu werden. Wie leicht aber kann der Prediger, der einst am Gymnasium Botanik, Zoologie und Philosophie studiert hat, ihm nahe bringen, wie wunderbar das Werden und Vergehen in der Natur sich uns offenbart, wie aus kleinen Samenkörnern herrliches Getreide sich entfaltet, wie eine Pflanze, eine Blume sich entwickelt aus einem solchen Samenkorn, das zuerst stirbt im Erdboden, um dann wiederum zum Leben zu erwachen, wie ein mächtiger Baum emporwächst, in dem die Vögel des Himmels wohnen. Wenn dem Bauern dies so recht zum Bewußtsein kommt, so wird er sicher mit größerem Interesse und mit größerer Liebe wieder das Land bebauen und seiner oft nicht leichten Arbeit sich widmen. Wie wichtig dies ist, besagt uns ja zur Genüge die heute so viel beklagte Landflucht. Der Bauernstand ist, wenn er seiner Aufgabe und seiner Bedeutung bewußt ist, ein Bollwerk des religiösen Lebens, der edlen Tradition gegenüber der von den Städten ausgehenden Entsittlichung und Verflachung. Er kann ein starker Hüter gesunder Tradition sein.

Der Prediger wird daher die Mentalität, die geistig-religiöse und sittliche Einstellung der Bauernbevölkerung, unter der er wirkt, erforschen, ihre ganze Vorstellungsweise psychologisch zu ergründen suchen. Das ist nicht so leicht. Aber Schriften wie die von Pfarrer Herzog, dem alten Balbeler, von Jeremias Gotthelf, von P. Camenzind werden ihm dabei gute Dienste leisten. Psychologische Studien gehören zu den interessantesten. Sie sind aber eine durchaus notwendige Voraussetzung für eine gedeihliche Predigttätigkeit. Der Bauer ist ja auch empfänglich für die Auswirkungen dieser Studien auf der Kanzel. Auf manches noch kann man ihn aufmerksam machen. Wenn er Dornen und Disteln auszurotten hat, so kann ihn dies an die Folgen der Erbsünde erinnern, die das Seelenleben des Menschen in Unordnung gebracht hat und oft die besten Gedanken und Vorsätze zu ersticken vermag und die daher auf das entschiedenste zu bekämpfen sind, vor allem in der Erziehung der heranwachsenden Generation. Man kann den Bauern daran erinnern, daß er, wenn er das Vieh auf die Weide treibt, ein Abbild des Guten Hirten, unseres göttlichen Meisters ist, und daß er sich dessen Guthirtsorge anzueignen hat in Haus und Stall. Der Hahnenruf läßt ihn an die Verleugnung des Petrus denken und soll ihn zu treuer Gefolgschaft Christus und seiner Kirche gegenüber, zu energischer Bekämpfung alles Gottwidrigen in der Familien anleiten.

Der Prediger wird die Landbevölkerung weiterhin an altes gutes Brauchtum erinnern, an das Tischgebet, den Abendrosenkranz, die Schollentreue, die nicht ein altes schönes Landgut um schnöden Gewinnes willen verschachern läßt. Er wird sie warnen vor zunehmender Genußsucht und Alkoholismus.

Viel psychologisches Verständnis fordert auch die Verkündigung des Wortes Gottes an die Jugend. Charakteristisch an ihr ist starker Individualismus, ein gewisses Selbstbewußtsein, Neigung zur Kritik, weniger an sich selber als an andern, Freiheitsdrang, Widerspruchsgeist, Auflehnung gegen die Autorität, Hang zur Weltverbesserung. Ablehnung schwächlicher Kompromisse. Nicht bei allen ist dies der Fall. Eine gewisse Selbständigkeit im Urteil ist nicht ohne weiteres zu verurteilen. Sie zeugt sogar von einer gewissen Reife, die einer frühern Jugend abging. Oft ist auch schon die Frage erörtert worden, ob die heutige Jugend schlimmer sei als die frühere. Dies wird zum Teil bejaht, zum Teil verneint. Letzteres mit der Begründung, sie stehe einer viel schwierigeren Situation gegenüber, als sie früher bestand. Dies ist vor allem in den ehemaligen Kriegsländern der Fall.

Aber auch bei uns hat sich, wie angedeutet, ein fühlbarer Wandel vollzogen. Dem muß auch der Prediger Rechnung tragen, in liebevoller Einfühlung in all die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat, vor allem auch in sexueller Beziehung, in Anbetracht der Gefahren, die von verschiedenen Seiten drohen durch gewisse Presseerzeugnisse, Kino, illustrierte Zeitschriften, die die Phantasie der heranwachsenden Jugend vergiften und gar viele ins Verderben stürzen. Glücklicherweise ist dies nur bei einem Teil der Jugend der Fall. Ein guter Teil derselben hält sich davon frei, unter der Führung tüchtiger Jugendseelsorger. Aber man darf heute nicht mehr in Kommandoton die selbstbewußte Jugend apostrophieren, man soll nicht immer sagen: «Du mußt.» Vielmehr muß man ihr in aufklärenden Worten die einzigartigen Lebenswerte unserer heiligen Religion aufzeigen, die Schönheit der Tugenden, der Sanftmut, der Keuschheit, des Gehorsams, der Opfergesinnung, der Nächstenliebe, des gütigen Verzeihens dartun. Auch das Verklärende echter Jugendfreuden soll in das Licht gerückt werden, und anderseits das Entehrende der Sünde und der unbeherrschten Leidenschaft. Gerade die Ansprachen an die Jugend verlangen viel Studium der jugendlichen Seele und ihren vielfältigen Äußerungen. Die Liebe zur Jugend weist am sichersten den Weg zur richtigen Einstellung hiezu.

Von gleichen Gesichtspunkten aus ist die Kinderpredigt zu würdigen, die die jüngere Jugend betrifft. Sie bietet aus dem Grunde besondere Schwierigkeiten, weil Kinder verschiedener Altersstufen und Erkenntnisgrade dazu erscheinen: die Kleinkinder von sieben und acht Jahren bis zu den Kindern im beginnenden Reifealter, angehende Beichtkinder, Kommunionkinder, Primarschüler, Sekundarschüler. Allen etwas zu bieten, ist äußerst schwierig. Die Predigt darf nicht zu kindlich sein, damit die Größern und Reifern nicht uninteressiert dabei bleiben. Anderseits darf man nicht über die Köpfe der Kleinen hinweg sprechen, damit diese sich nicht gelangweilt fühlen. Man wird also eine vernünftige Mitte einhalten. Auch dies verlangt viel und gründliche Überlegung. Dieses Problem stellt sich aber mutatis mutandis auch für die Predigt der Erwachsenen. Auch da muß ein Ausgleich gefunden werden zwischen einfachen Gläubigen, Gebildeten und Akademikern. Kinderpredigten können gut illustriert werden mit anschaulichen Erzählungen aus dem religiösen Leben der Heiligen, aus dem Leben überhaupt. Dabei soll der religiöse Gehalt maßgebend sein. Auch dürfen nicht allzu viele solcher Geschichten vorgetragen werden, weil dabei der religiöse Hauptgedanke leicht verwischt wird. Auch hier gilt: Wer aus tiefer innerer Überzeugung spricht, wird von allen verstanden werden. Kinderpredigten sollen kurz sein. Über zehn bis fünfzehn Minuten hinaus sollen sie nicht dauern. Wenn die Kinder anfangen, unruhig zu werden, ist dies ein Warnungszeichen zum Gefechtsabbruch. Ein erfahrener Kinderseelsorger sagt: «Je schwerer das Thema, desto kürzer die Predigt.» Gleich am Anfang soll das Interesse der Kinder geweckt werden.

Letzteres wird dann möglich sein, wenn die Predigt praktisch und volkstümlich ist, wenn der Stil anschaulich und verständlich gestaltet ist, wenn der Vortrag von lebhafter innerer Überzeugung getragen ist.

Gemütvoll soll die Wahrheit mit all ihren Forderungen und Folgerungen vorgetragen werden. Dabei ist jede Rührseligkeit zu vermeiden. Rührpredigten entspringen meistens der persönlichen Eitelkeit, der verkehrten Auffassung, man habe gut gepredigt, wenn möglichst bald und viele Tränen fließen, sagt ein französischer Homilet. Tränen sind nicht immer ein Beweis für die innere Umkehr. Diese kann sich auch sonst vollziehen. Auf einen gewissen Kreis von Predigern mag zugespitzt sein, was Longhaye sagt, «es müsse ferngehalten werden das klagende Getue, dieser Entschluß zur Rührung um jeden Preis, die aus der Predigt ein endloses Gewimmer macht und selbst beim Kreuzzeichen Tränen in die Augen treibt» (Longhaye, Der Prediger, 313). Ebenso ist ein beständiges Pathos zu vermeiden, weil es ermüdet und besonders Intellektuelle abstößt, aber auch die Monotonie, die ein Todfeind eines gefühlvollen Vortrages ist.

Eine gute und fruchtbringende Predigttätigkeit fordert eine ernste und zielbewußte Vorbereitung, die auf einer verständnisvollen psychologischen Einfühlung aufgebaut ist. Sie ist eine der erhabensten Aufgaben des Priesters. Einen großen Teil seines Ansehens als Seelsorger verdankt der Priester der gewissenhaften und tüchtigen Ausübung des Predigtamtes, wenn er, wie ein großer Theologe es verlangt hat, mit derselben Ehrfurcht und Vorbereitung auf die Kanzel steigt, mit der er die heiligen Sakramente spendet. Eines darf der Prediger nicht vergessen, daß er der Beauftragte Christi und das Werkzeug der Gnade ist.

Prof. Dr. B. Frischkopf.

Heiligung des Ehelebens durch die Weihe ans heilige Herz Jesu

Gebetsapostolatsmeinung für den Monat Juni

Man redet heute viel von Ehe- und Familienkrise und sucht auch von staatlicher Seite Hilfe zu bringen, u. a. durch staatliche Eheberatungsstellen. Man will den Familien die Last zu erleichtern suchen durch staatliche Kinderzulagen. Gewiß ist diese Hilfe zu begrüßen; aber wenn die richtige Wertung und Auffassung der Ehe fehlt, so wird die Familie trotz aller materiellen Hilfe immer mehr dem Ruin entgegengehen. Reichtum und Wohlhabenheit sind keine Garantie für eheliches Glück. Das sieht jeder Einsichtige nur zu gut. Man möchte heute in Anlehnung an den Psalmisten sagen (Ps. 79, 14): «Es verwüstet ein wilder Eber aus dem Wald (Leidenschaften) den geheiligten Weinberg der Ehe auf schreckliche Weise.»

Pius XII. klagt bitter über die Verwüstung des Ehelebens, er nennt sie eine «schreckliche Unordnung», die die heutige Gesellschaft wie eine Pest vergifte und wie ein unförmliches Übel bedrücke.

Pius XI. hat in seinem berühmten Sendschreiben «Casti Connubii» (31. Dez. 1930) über diese traurige Lage, die inzwischen eher schlimmer als besser geworden ist, sich bitter beklagt und gesagt: «Heute wird nicht mehr im Verborgenen und im Dunkel, sondern ganz offen und gleichsam ohne jede Scham in Wort und Schrift, in Theater und Film, in Romanen und schmutzigen Liebesgeschichten, in Radioansprachen und sogenannten wissenschaftlichen Darbietungen die Heiligkeit der Ehe mit Füßen getreten oder verlacht. Ehebruch, Ehescheidungen, häßliche Laster werden in Bild und Schrift gelobt oder wenigstens so dargestellt und gefärbt, daß sie schuldlos oder wenigstens ohne dem «guten» Ruf Eintrag zu tun, erscheinen. Und diese Geisteshaltung sucht in alle Kreise einzudringen, bei Reichen und Armen, bei Arbeitgebern und Arbeitern, bei Ledigen und Verheira-

teten, bei Erwachsenen und Jugendlichen und besonders bei diesen, weil sie leichter die Beute dieser Gefahren werden.»

Im Christentum hat das Elend um die Ehe damals besonders begonnen, als man sie als ein «weltlich Ding» (Luther) ansprach und ihr alle Weihe und Heiligkeit vom Antlitz gerissen. Stolz behaupten heute Menschen, die von jenem Geiste angesteckt sind, die Ehe sei von den Menschen erfunden und die Menschen können sie regeln nach Gutdünken, mit andern Worten, man könne in der Ehe sich der Triebhaftigkeit und den Leidenschaften überlassen. Weil die Ehe Menschenwerk sei, so könne man auch zur Probeehe schreiten, man könne Ehen zu Dritt eingehen, Ehen auf Abruf, man könne sich scheiden lassen und wieder heiraten, wenn es einem gefalle. Die Kinder nehme man an oder nicht, wie es einem passe. Es werden immer Indikationen gefunden, um unbequemes, werdendes Leben zu vernichten und doch den bereits weitmaschigen Staatsgesetzen zu entwischen. Man propagiert die Zivilehe als einzige Bindung, weil diese am leichtesten zu lösen sei. Daß aber Katholiken, in bloßer Zivilehe lebend, wenn sie in diesem Zustand sterben, ewig verlorengehen, daran denken sie nicht mehr. In einigen Großstädten unseres Landes ist es bereits so weit gekommen, daß ein sehr großer Teil, in manchen Städten die Hälfte der Katholiken, sich nur mehr zivil trauen lassen. Es herrscht fürwahr eine babylonische Verwirrung und Verblendung. Man sieht Menschen, die sich tagtäglich am Rande des Abgrundes der Hölle vergnügen.

Predigen wir wohl oft und klar und ernst genug in dieser Sache oder muß uns des Propheten Wort treffen: «Stumme Hunde?» Schrecklich wäre es, wenn einer durch Zuschauen und Schweigen oder zu schwaches Reden an der Ausbreitung dieser Ehenot schuldig wäre. Wir müssen in diesem Punkte sicher offen und ernst reden und die von Gott angesagte Strafe nicht unterschlagen. Hier wäre Rücksicht Grausamkeit. Wir Priester dürfen durch unser Verhalten nicht den Anschein erwecken, als wäre das Zivil- und Strafgesetzbuch für uns die letzte Norm, nein, wir müssen im Gegenteil fest betonen, daß das bürgerliche Gesetz für uns nicht die letzte Norm ist, sondern das Gebot Gottes. Wir achten das bürgerliche Gesetz, aber wir haben andere Gesetze, die der Herr gegeben, das muß den Leuten klar sein, und wir müssen hier an das Wort des heiligen Paulus denken: «Argue, obsecra, increpa in omni patientia et doctrina.» Das einzige, auf das wir hier schauen müssen, ist die Form, der Ton und die gesunde Lehre, diese dürfen nie verletzend sein. Nicht Spott und Sarkasmus, sondern tiefer Ernst muß aus uns sprechen. Mit Ernst und Würde, aber ohne falsche Rücksicht muß der Priester hier predigen, sonst schadet er den einzelnen und tut der menschlichen Gesellschaft einen schlechten Dienst.

In erster Linie muß stets die hohe Würde der christlichen Ehe betont werden. Sie ist nicht ein rein weltlich Ding, sondern eine Schöpfung Gottes zur gesunden Erhaltung und Ausbreitung des Menschengeschlechtes und zum würdigen Zusammenleben der Geschlechter. Leo XIII. hat in seiner Enzyklika «Arcanum divinae Sapientiae» (10. 2. 1880) über Würde und Wert der Ehe herrliche Worte gefunden. Pius XI. sagt in seinem Sendschreiben «Casti Connubii»: «Die Ehe ist nicht eine menschliche Einrichtung, sondern eine göttliche Gründung. Nicht von Menschen, sondern vom Schöpfer-Gott ist sie, und Christus der Wiederhersteller der göttlichen Ordnung hat auch die Ehe wieder in ihre Würde eingesetzt. Den Gesetzen, die Gott für die Ehe gegeben, dürfen menschliche Gesetze auf keinen Fall entgegenstehen. Das ist die Lehre der Heiligen Schrift, das die überlieferte Lehre der Kirche, das auch die Definition des Konzils von Trient, welches zugleich die Unauflöslichkeit und Einheit der Ehe als von Gott stammend» festlegte. Von Gott sind also Grundlage, Zwecke, Gesetze und Güter der Ehe. Von seiten der Menschen muß mit Gottes Hilfe großmütige, fürs ganze Leben dauernde, gegenseitig schenkende Liebe kommen. Der Ehevertrag, in welchem zwei Menschen sich gegenseitig Rechte übergeben auf das persönliche Leben, ist durch Christus zum Sakramente geworden. Welch erhabene Würde hat die Ehe in den Augen Gottes, wenn sie nach Gottes Plänen geschlossen wird!

Und nun auf der andern Seite heute eine große Ehenot. Es ist heidnisches Denken hereingebrochen in die Sphäre der Ehe, und mit natürlichen Mitteln kann man dem langsamen Abgleiten ins Heidentum auf diesem Gebiete nicht beikommen. Es muß wiederum das lebendige Bewußtsein geweckt und wachgehalten werden, daß die Ehe in den Gedanken Gottes etwas Heiliges ist. Dafür läßt Pius XII. im Monat Juni zum heiligsten Herzen Jesu beten und legt uns nahe, man möge durch die Weihe der Familie ans heiligste Herz Jesu helfen, die Erinnerung der hohen Würde der Ehe besser zu verstehen und lebendig in der Seele zu tragen. Durch diese Weihe wird das Bewußtsein der sakramentalen Schönheit der Ehe wach gehalten und das Bild, das bei Anlaß der Weihe den Ehrenplatz im Hause erhält, wird stets mahnen, daß man als Familie eine Schöpfung Gottes sei und deshalb seinen Gesetzen sich unterstellen müsse auch im ehelichen Leben, daß man aber dann auch in gewissem Sinne ein Anrecht auf einen besondern Schutz und Segen Gottes habe. Die gottmenschliche Liebe, an die das Herz-Jesu-Bild immer erinnert, soll die Liebe der Ehegatten läutern und heiligen, sie opferbereit und freudig machen, ihnen helfen, die falschen Grundsätze der Welt über die Ehe mit Füßen zu treten und sich gegenseitig zu heiligen. Die Weihe der Familie an das heiligste Herz Jesu soll in der Familie die christliche Atmosphäre schaffen helfen, eine Atmosphäre des Glaubens, des Vertrauens und der Liebe. Solche Familien haben dann Anspruch auf einen besondern Segen Gottes, wie Jesus es der hl. Margareta Maria Alacoque verheißen. Solche Familien haben aber auch ein besonderes Apostolat des Beispieles in ihrer Umgebung, in der die zerrütteten Ehen oft wie Giftpilze bei schwülem Wetter sich mehren. Unglückliche Ehen sollten an solchen Familien Vorbilder haben. Menschen aus unglücklichen Ehen sollen sich beim Anblick solch christlicher Familien fragen und informieren können, wie man es machen müsse, um in der Ehe glücklich zu sein. Die

Gastgewerbeseelsorge

Die sich mit dem Gastgewerbe befassenden hochw. Herren werden recht herzlich zu einer Präsideskonferenz nach Luzern eingeladen, an der alle die Gastgewerbeseelsorge betreffenden Fragen gemeinsam besprochen und Erfahrungen ausgetauscht werden sollen. Die Präsideskonferenz findet statt: Dienstag, den 17. Juni 1952, im Studienheim St. Clemens, direkt an der Stadtgrenze von Luzern (Tramendstation Maihof, Linie 1). Beginn: 11.00 Uhr. Mittagessen im Studienheim, für welches (inkl. Getränk) Fr. 4.— berechnet wird. Anmeldungen bitte schon bald an: H.H. P. Rektor J. Gemperle, Studienheim St. Clemens, *Ebikon* (LU), Telefon (041) 2 70 25.

Mit freundlichem Willkommgruß: der katholische Seelsorger für das Gastgewerbe: P. H. Höppner, SAC.

besten Eheberatungsstellen in unsern Gemeinden sind Familien, die im Geiste der Familienweihe geführt werden. Deshalb würde der Seelsorger, der sich des Mittels der Familienweihe für die Rettung und für die Durchdringung der Ehe mit christlichem Geiste bedienen würde, am rechten Ort für die Besserung und Reform seiner Leute anfangen. Er arbeitet durch die Weihe der Familie für den Aufbau des ganzen Volkes im Geiste Christi. In dieser Richtung weist uns nun auch der Heilige Vater, indem er für den Monat Juni auf der ganzen Welt beten läßt, damit man durch die Weihe an das göttliche Herz Jesu den echt christlichen Familiengeist wieder erneuern möge. J. M. Sch.

Pastorelle Rundschau

Ein Vorschlag zur Brevierreform

Vom Liturgischen Institut Trier, das im Auftrag des deutschen Episkopates Fragen der liturgischen Bewegung und Reform bearbeitet, wird ein Liturgisches Jahrbuch herausgegeben. Im ersten Halbband des zweiten Bandes (Münster in Westfalen, 1952, Seite 73—92) entwickelt Paul Lorry einen interessanten Vorschlag zur Brevierreform. Er geht von der Erkenntnis aus, daß der vielbeschäftigte Priester auch weiterhin am ununterbrochenen Gotteslob der Kirche teilnehmen solle, daß aber das Maß des pflichtmäßigen Gebetes so bemessen sein müsse, daß der Seelsorgspriester es bei all seiner Arbeit mit Freude und Andacht verrichten kann, ohne in die Gefahr zu geraten, entweder sein Brevier mit Hast, Unlust und Zerstreuung zu beten oder sogar Teile des Offiziums ohne stichhaltigen Grund auszulassen, eine Gefahr, die namentlich in Deutschland als eine Folge der in Notzeiten aufgekommenen Gewohnheit, das Brevier auszulassen, akuter ist als bei uns. Sein gründlich überlegter Vorschlag besteht in einer Reduktion der Psalmen und Lesungen, ohne indessen den bisherigen Aufbau des Breviergebetes in seinen sieben Tageszeiten zu ändern. Der Plan eines «Breviarium Romanum private recitandum in usum clericorum saecularium» sieht als Tagespensum 13 Psalmen vor, wobei die Matutin 3 Psalmen und Ps. 94 umfaßt, die Laudes zwei Psalmen und ein Canticum, die Vesper 3 Psalmen und alle andern Horen je einen Psalm. Die 150 Psalmen würden auf einen Monat verteilt. Die Zahl der täglich zu betenden Pater noster (im heutigen Brevier 20, an Tagen mit Preces feriales 27) würde reduziert, und das Gebet des Herrn würde nicht als Randgebet verrichtet, sondern in die Horen eingebaut werden, ähnlich wie in den Preces dominicales. Von den täglich drei Lektionen würde eine immer der Heiligen Schrift entnommen, eine zweite entweder als Abschnitt aus dem Sermo der heiligen Väter oder als kurz zusammengefaßtes Heiligenleben und eine dritte als Homilie zum Tagesevangelium. Auf andere vorgeschlagene kleine Änderungen kann hier raumeshalber nicht eingetreten werden. Uns scheint, daß solche Studien und gründlich überlegte Vorschläge eine kommende Brevierreform, zu der ja in Rom bereits Vorarbeiten vorliegen, wirksam mitzugestalten vermögen, ähnlich wie das bei der Gestaltung der Osternachtliturgie geschah.

Die in der katholischen Kirche verwendeten Kultsprachen.

Während die abendländische Kirche das Latein als alleinige Kultsprache kennt, war seit den Zeiten des heiligen Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus der Drang zur Landessprache lebendig. Ein Aufsatz von Donald Attwater, der von der Zeitschrift «Amen» der Vernacular-Society in Chicago veröffentlicht wurde, zeigt, daß die orientalischen Christen sich entweder der ortsüblichen Landessprache oder einer antiquierten Form der Landessprache, die aber immerhin der gesprochenen Sprache verwandt ist, beim Vollzug der offiziellen Kulthandlung bedienen.

Eine Statistik der außer dem Latein gegenwärtig in der morgenländischen Kirche verwendeten Kultsprachen sieht nach einer Zusammenstellung in der Herder-Korrespondenz (VI [L 952] Heft 7,307) so aus:

Lebende Sprachen	*Ritus*	*Sprache*	*Gläubige*
Melchiten	byzantinisch	arabisch	350 000
Rumänien	byzantinisch	rumänisch	1 500 000
Ungarn	byzantinisch	ungarisch	160 000
Malankaresen	westsyrisch	Malayalam	65 000
			2 075 000
Teilweise lebende Sprachen			
Kopten (Ägypten)	koptisch	koptisch-arabisch	65 000
Syrer	westsyrisch	syrisch-arabisch	75 000
Maroniten (Libanon)	maronitisch	syrisch-arabisch	500 000
Chaldäer (Irak)	chaldäisch	syrisch-arabisch	100 000
			740 000
Tote Sprachen			
Abessinier	äthiopisch	Ge'ez	40 000
Malabaresen (Indien)	malabarisch	syrisch	928 000
Albanier	byzantinisch	kirchen-griechisch	65 000
			1 033 000
Nicht mehr gebräuchliche Formen der lebenden Sprachen			
Ukrainer	byzantinisch	kirchen-slawonisch	4 900 000
Karpaten-Ukrainer	byzantinisch	kirchen-slawonisch	950 000
Jugoslawen	byzantinisch	kirchen-slawonisch	60 000
Weißrussen	byzantinisch	kirchen-slawonisch	22 000
Bulgaren	byzantinisch	kirchen-slawonisch	3 500

Diese Statistik zeigt, daß die Zahl der Katholiken, die ihre Liturgie in der heute verwendeten oder in einer ältern Form der im Alltag gesprochenen Sprache feiern können, auch nicht entfernt mit den Angehörigen des lateinischen Ritus verglichen werden kann, daß sie aber keine quantité négligeable ist, die gestatten würde, vom Latein als der einzig möglichen Kirchensprache zu sprechen, selbst dann, wenn ebenso klar feststeht, daß die katholische Kirche die lateinische Sprache als eine ideale Form der kultischen Ausdrucksweise betrachtet.

Sozialdemokratische Kulturbestrebungen

Wenn auch die «Kirchenzeitung» sich nicht unmittelbar mit parteipolitischen Fragen befaßt, so hat sie doch in wacher Aufmerksamkeit die kulturpolitischen Bestrebungen zu verfolgen, die z. T. mit der Zielsetzung christlicher Kulturarbeit parallel laufen oder sie bekämpfen. Die Kommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz für Kulturpolitik hat unlängst ein kulturpolitisches Programm entworfen, das zum erstenmal die kulturellen Forderungen der Arbeiterschaft zusammenzufassen versucht. Unentgeltlichkeit des Schulbesuches, Einführung des 9. Schuljahres, Ausbau der Berufsberatung für sämtliche Schüler, Pflege des Film- und Radiowesens, Erwachsenenbildung, Förderung von Buchgemeinschaften, Volkskunst, verbilligter Zutritt zu Ausstellungen und Museen, Sport, Körperkultur usf. sind die wich-

tigsten konkreten Postulate. Sie gründen auf die nachfolgenden grundsätzlichen Erwägungen, welche die erwähnte Kommission als grundsätzliche Stellungnahme den einzelnen Postulaten vorausschickt:

«Jeder schaffende Mensch soll den ihm gerechterweise zukommenden Anteil am Volkseinkommen erhalten.

Die dadurch erreichte Besserstellung gestattet dem einzelnen, über die materielle Notdurft hinaus auch geistige und kulturelle Bedürfnisse zu befriedigen.

Der Kampf um ökonomische Hebung und Sicherung aller Menschen ist darum nicht Selbstzweck. Er bildet die unerläßliche Voraussetzung für die kulturelle Höherentwicklung aller Schichten des Volkes. Er hat zum Ziele, auch das Leben der arbeitenden Menschen inhaltsreicher, schöner und innerlich befriedigender zu gestalten.

Aus materieller Wohlfahrt heraus kann am fruchtbarsten der Wille zu geistiger Freiheit, Unabhängigkeit und Menschenwürde entspringen. In ihr allein kann sich das Streben nach Kulturgenuß und Kulturschaffen entfalten. Die Arbeiterbewegung ist daher in ihrem tiefsten Wesen eine Kulturbewegung.

Die SPS. vertritt die Auffassung, daß die Förderung und Demokratisierung des kulturellen Lebens zu den vornehmsten Aufgaben von Staat und Gemeinden gehören. Sie fordert das Recht auf Bildung für alle. Das Bildungsprivileg der Reichen muß fallen. Jedermann soll gemäß seiner Begabung, charakterlichen Veranlagung und Neigung Anspruch auf Schulung und Bildung haben.»

Es ist notwendig, daß der Klerus sich über die vielgestaltigen vollkommen laizistischen Kulturbestrebungen, die namentlich von der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale gefördert werden, ins Bild setzt, damit er um so besser ermessen kann, welch große und umfassende Verpflichtungen kultureller Art auf dem katholischen Volksteil lasten. Diese Verpflichtungen können nicht allein auf pfarreilichem Boden erfüllt werden, sondern bedürfen der überpfarreilichen, gemeinsamen Mitarbeit und Unterstützung des ganzen katholischen Volkes. Nur in diesem Licht werden die vielen und manchmal vom Klerus mit peinlichem Unverständnis aufgenommenen kulturpolitischen Bemühungen des Volksvereins verständlich und vermögen die weitherzige Mitarbeit der Katholiken zu mobilisieren.

Bußsakrament statt Psychoanalyse

In Nancy fand im April der 66. Kongreß der «Union des Oeuvres» statt, der sich mit der Gewissensbildung durch das Bußsakrament befaßte. Rund 2000 Teilnehmer aus Frankreich und andern Ländern, darunter 900 Geistliche und Ordensfrauen, sind zu dem Kongreß erschienen. 22 Bischöfe, darunter der Apostolische Nuntius in Frankreich, Mgr. Roncalli, wohnten den Beratungen bei. Der Kongreß stellte bei der Erörterung des Themas: «Das Bußsakrament in der heutigen Welt», fest, daß man ohne Schuldbekenntnis in irgendeiner Form nicht auskomme. Da man das Bußsakrament vielfach als eine Last empfinde, greife man einfach zu Ersatzmitteln — zur Psychoanalyse, zu «Briefkästen» in Wochenzeitungen usw. Zu dieser falschen Auffassung sei man gekommen, weil das Wissen um das Wesen der Sünde abhanden gekommen sei. Deshalb sei es die große Aufgabe des Kongresses, den Sinn des Bußsakramentes herauszustellen.

Die sorgsame Verwaltung des Bußsakramentes auch nach der Seite der Beratung und der Erleichterung in schweren Seelen- und Gewissensnöten bleibt heute mehr denn je eine der dankbarsten und schönsten priesterlichen Aufgaben. Sie ist freilich nicht zu verwechseln mit der Förderung unnötiger Gespräche und Diskussionen, mit denen gelegentlich psychopathisch veranlagte Personen den Beichtvater belästigen. Hier bleiben nach wie vor Kürze und Zurückhaltung die Grundsätze seelsorgerlicher Klugheit.

Inländische Mission auf beiden Seiten

In einem Kommentar unter dem Titel: «Minderheitsfragen in der Schweiz» behandelt Karl Fueter in der neuen kulturellen Zeitschrift «Reformatio» (I [1952] 57—59) in äußerst interessanter Weise die Frage der kirchlichen Versorgung der Protestanten in katholischen Gebieten. Er macht aufmerksam auf die zwangsläufige durch die industrielle Entwicklung in die Wege geleitete konfessionelle Vermischung der schweizerischen Bevölkerung, weist hin auf die Gefährdung des christlichen Geistes durch eine überkonfessionelle Neutralität, da es sich immer um den Christen in konkreto handle, der entweder evangelisch oder katholisch sei, und schließt seine Ausführungen mit folgenden trefflichen Erwägungen:

«Der schweizerische Protestantismus muß erkennen, daß es sich in der Betreuung der evangelischen Diaspora nicht um eine Liebhaberei handelt, auch nicht um eine Lage, der mit gelegentlichen Almosen kann abgeholfen werden. Es geht um ganz große wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge; sie haben einen solchen Umfang angenommen, daß die freiwillige Hilfe nur noch genügen kann, wenn wirklich alle dafür einstehen. Sollte auch hier der spontane Bruderdienst nach hundertjähriger Bewahrung versagen, würde sich kein Ersatz finden lassen. Die persönlichen herzlichen Beziehungen sind in diesem Dienst unentbehrlich.

Von hoher Warte muß das Problem der evangelischen Minderheit betrachtet werden und in großem Zusammenhang. Geschieht das aber, so kann man nur mit großer Ergriffenheit feststellen, welch segensreiche Hilfe bisher geleistet wurde, und sich freudig in die Reihen derer eingliedern, die ‚Gutes tun und nicht müde werden', aber bei aller Großzügigkeit die apostolische Mahnung beherzigen: ‚allermeist aber an des Glaubens Genossen'».

Diese sehr wahre Mahnung kann mutatis mutandis auf die Hilfe der Schweizer Katholiken an ihre Diaspora, auf das Werk der Inländischen Mission angewendet werden. Wenn wir vom steigenden Sammelresultat des letzten Jahres mit einer Summe von Fr. 538 838.77 hören und von einer budgetierten Hilfeleistung für 1952 an die 525 Priester, die in der Diaspora arbeiten, im Betrag von Fr. 500 150.—, dann gilt auch hier das Mahnwort an Volk und Klerus, sich freudig in die Reihen derer einzugliedern, die «Gutes tun und nicht müde werden». Diesem wichtigen Hilfswerk der Schweizer Katholiken die Treue bewahren, heißt einen Eckpfeiler der Seelsorge und Kulturpolitik in unserm Land stark erhalten.

J. M.

Kurs für Geistliche in Magglingen

(Mitget.) Die Eidg. Turn- und Sportschule in Magglingen führt vom 7. bis 12. Juli 1952 den 9. eidgenössischen Leiterkurs für Geistliche und Pfarrer aller drei Konfessionen durch. Der Kurs verfolgt das Ziel, die Teilnehmer in das Gebiet des Vorunterrichts einzuführen. Diejenigen Kursteilnehmer, die es wünschen und für deren Tätigkeit darin ein Vorteil liegt, können den Leiterausweis erwerben. Im übrigen wird auf das körperliche Leistungsvermögen der Teilnehmer Rücksicht genommen. Es haben schon 60jährige Herren den Kurs mitgemacht. Der Kurs kann als Einführungs- oder als Wiederholungskurs besucht werden. Für die Feier der hl. Messe stehen die Kapelle und einige Feldaltäre zur Verfügung. Die liturgischen Weisungen werden bei der Kurseröffnung von einem persönlichen Vertreter des Bischofs erteilt.

Die Anmeldungen haben, wie für alle eidgenössischen Vorunterrichtsleiterkurse, an die zuständigen kantonalen Amtsstellen für Vorunterricht zu erfolgen. Auskunft erteilt auch die Eidg. Turn- und Sportschule in Magglingen, Tel. (032) 2 78 71.

Die katholische Kirche im Mittleren Osten

Zur Missionsgebetsmeinung für den Monat Juni

Die innerhalb des durch die Türkei, Persien und Ägypten abgegrenzten Dreiecks liegenden Länder des Mittleren Ostens zählen etwa zweieinhalb Millionen Christen, von denen 700 000 den Papst als ihr Oberhaupt anerkennen. Die Christen bilden in einzelnen Gebieten größere, geschlossene Gemeinschaften, leben aber zumeist unter den 55 Millionen Mohammedanern weit zerstreut. Die wenigsten Katholiken in den Mittelostländern gehören dem lateinischen Ritus an. Neben der lateinischen gibt es eine chaldäische, syro-katholische, armenische, griechisch-katholische und maronitische Kirche und Hierarchie. All diese Gruppen sind im Laufe der Zeit aus dem Schisma zur Gemeinschaft mit der römischen Mutterkirche zurückgekehrt. Die Nestorianer, Jakobiten, Orthodoxen, Melchiten, Armenier und Kopten haben auch heute noch keine Beziehungen zum Papst.

Daß die Christen heute im Mittleren Orient eine Minderheitsstellung einnehmen, geht auf die Zersplitterung der Christenheit schon in den frühen christlichen Jahrhunderten zurück. Als die mohammedanischen Araber im Verlaufe des 7. Jahrhunderts in den Mittleren Osten einfielen, vermochten die unter sich verfeindeten christlichen Gruppen der Invasion keinen nennenswerten Widerstand entgegenzusetzen. Die Christen sahen sich immer mehr vom öffentlichen Leben ausgeschaltet und als Bürger letzter Ordnung bewertet. Unter diesen Umständen gingen sie massenweise zur Religion der neuen Herren des Landes über. Die dem Glauben treu Gebliebenen sammelten sich und schlossen sich hermetisch von der Umwelt ab.

Von Zeit zu Zeit wurden die Christen immer wieder von Verfolgungen heimgesucht. Noch 1860 verbluteten Tausende von Maroniten in Libanon. Von 1914 bis 1918 standen die armenischen und griechischen Christen der Türkei im Sturm, und 1932 richteten mohammedanische Truppen unter den Nestorianern des Iraks ein Blutbad an. Nachdem sich aber die Staaten des Mittleren Ostens vom türkischen Sultanat losgelöst hatten, begann sich endlich die Lage der Christen nach 1300 Jahren wieder zu bessern. Man erkannte mehr und mehr, daß im Laufe der Jahrhunderte Mohammedaner und Christen zu einer nationalen und wirtschaftlichen Einheit zusammengewachsen waren.

Abgesehen von Libanon bilden die Christen, wie schon gesagt, in den verschiedenen Ländern des Mittleren Ostens verhältnismäßig kleine Minderheiten. Trotzdem könnte ihr Einfluß auf das öffentliche Leben ungleich bedeutender sein, wenn die auch sozial und wirtschaftlich voneinander getrennten verschiedenen christlichen Gemeinschaften besser zusammenarbeiten würden. Ein Beispiel dafür bietet Aleppo in Syrien, wo die fünf Bischöfe der katholischen Riten und die drei orthodoxen Bischöfe und ihre Gemeinden nicht nur untereinander Frieden halten, sondern auch zu einer Aktionsgemeinschaft verbunden sind. Christlicher Zusammenarbeit in Syrien ist es auch gelungen, zu verhindern, daß der Islam zur Staatsreligion und der mohammedanische Unterricht für die Staatsschulen obligatorisch erklärt wurde.

Der geschlossene Komplex der mohammedanischen Staaten wird von einem einzigen mehrheitlich christlichen Land durchbrochen, der «Zedernrepublik» Libanon. In diesem Land machen die Christen etwa 55 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Bei den letzten Wahlen konnten die christlichen Parteien im Parlament die absolute Mehrheit erringen. Gewisse islamitische Extremisten können sich aber mit dieser Tatsache nicht abfinden. Sie setzen sich mit dem ganzen Fanatismus, dessen sie fähig sind, dafür ein, aus Libanon wieder einen mohammedanischen Staat zu machen.

Für ihre Pläne haben sie die Flüchtlinge aus Palästina ausersehen, die nun bereits das vierte Jahr fern von ihrer Heimat zubringen und deren Rücksiedlung angesichts der Haltung Israels immer problematischer wird. Es handelt sich um etwa 150 000 Personen. Jene Leute, welche die Reislamitisierung Libanons betreiben, möchten nun diese Flüchtlinge in das Staats- und Wirtschaftsleben des Landes eingliedern. Die Lösung der Flüchtlingsfrage erscheint auf den ersten Blick bestechend einfach. Tatsächlich würde sie aber das übervölkerte, unter steigender Arbeitslosigkeit und Auswanderung leidende Land in eine Wirtschaftskatastrophe führen und den religiösen Frieden durch den plötzlichen Umsturz der konfessionellen Schichtung aufs schwerste gefährden. Die öffentliche Meinung des Libanons verlangt daher, daß die Flüchtlinge auf alle Staaten des Mittleren Ostens, je nach ihrer Leistungsfähigkeit, aufgeteilt werden.

Wenn auch die Lage der Christen im Mittleren Orient gegenwärtig einigermaßen zufriedenstellend ist, so stellen die Übermacht des Islams und der unberechenbare, da und dort immer wieder aufflammende mohammedanische Fanatismus doch eine ständige Gefährdung dar. Möchten sich Mohammedaner und Christen wenigstens angesichts der Bedrohung durch den Kommunismus zur aufrichtigen Zusammenarbeit bereitfinden! Daß die Kommunisten auf den Mittleren Osten als Ölreservoir und Brücke nach Afrika besondere Aspirationen hegen, hat sich in den politischen Unruhen der vergangenen Monate immer wieder gezeigt. Auch in diesen Ländern besitzt der rote Imperialismus eine starke Fünfte Kolonne. In Libanon soll die kommunistische Partei etwa 70 000 Anhänger zählen. Mindestens die Hälfte aller Studenten an der amerikanischen Universität in Beirut (nicht zu verwechseln mit der katholischen St.-Josephs-Universität daselbst) ist nach zuverlässigen Berichten kommunistisch orientiert.

Christen und Mohammendaner sind in gleicher Weise vom blutigen Banner mit der Sichel und dem Hammer bedroht. Mögen unsere Glaubensbrüder in den Ländern, wo sich die Wiege der Christenheit befindet, nicht noch Schrecklicheres durchzumachen haben als in den vergangenen Jahrhunderten. Dafür zu beten fordert uns die Missionsgebetsmeinung dieses Monats auf! Hm.

Wallfahrt für Schwerhörige

(Mitget.) Jedes zweite Jahr pilgern die Schwerhörigen aus der deutschen Schweiz zur Muttergottes von Einsiedeln. In großer Zahl kommen sie jeweils zusammen, um gemeinsam zu beten und Kraft zu holen für den schweren Alltag. Dieses Jahr findet die Wallfahrt am 30./31. August statt. Die Programme können ab Mitte Juli bei der Schweiz. Caritaszentrale, Abteilung Schwerhörigenhilfe, Luzern, Löwenstraße 3, bezogen werden. Möchten recht viele Gehörgeschädigte an der Tagung teilnehmen! Im Vortragssaal und in den Beichtstühlen sind Höranlagen angebracht, so daß es jedermann möglich ist, Predigt und Vorträge zu verstehen.

Kirchenchronik

Stellungnahme des Hl. Stuhles gegen die Pornographie

Das Hl. Offizium indizierte in seiner Sitzung vom 2. April 1952 sämtliche Werke von Albert Pincherle (alias Moravia). Der Hl. Vater approbierte in der dem Assessor des Hl. Offiziums gewährten Audienz diese Indizierung, welche am 20. Mai 1952 publiziert worden ist. Das Hl. Offizium benützte die Gelegenheit dieser Indizierung, um auf die ungeheuren sittlichen Schäden hinzuweisen, welche die Pornographie anrichtet. Es spricht von der «effrenata licentia edendi ac divulgandi libros, libellos, ephemerides, quae res lascivas seu obscenas ex professo narrant, describunt aut docent». Pornographie ist eben leider ein dreckiges, aber einträgliches Geschäft. Mit der publizistischen Spekulation auf den sex appeal kann immer verdient werden. Bücher und Illustrierte ergehen sich in breitesten Schilderungen von Laszivitäten und Obszönitäten, ja sie machen sich geradezu zu Lehrmeistern der Unzucht. Sie können leider auf ein zahlreiches interessiertes Publikum rechnen. Das Hl. Offizium weist auf den Schaden hin, welchen die Seelen nehmen «ex nefasta eadem indiscriminatim legendi cupiditate». Pornographie würde nichts schaden bzw. überhaupt gar keine Rolle spielen, wenn sie geschäftlich aussichtslos wäre. Aber sie rechnet mit der unheilvollen Lesegier gegenüber solcher Sexualliteratur.

Die Mahnung des Hl. Offiziums ist daher mehr als verständlich, daß alle Gläubigen die schwerste Gewissenspflicht haben, von solcher Lektüre abzusehen und abzustehen. Speziell wird den Lehrern und Erziehern der Jugend eingeschärft und auf die Seele gebunden, die ihnen Anvertrauten von solcher Literatur wie von infizierendem Gifte fernzuhalten. Schließlich werden alle aufgerufen, welche über die öffentliche Sittlichkeit zu wachen haben, der Publikation solcher Literatur entgegenzutreten und entgegenzuwirken, von welcher zu sagen ist: «Ipsa naturalis honestatis principia ac fundamenta evertere nituntur.» Es sind hier keinerlei konfessionelle Erwägungen im Spiel, es geht um die Grundsätze und Grundlagen der rein naturrechtlichen Sittlichkeit, die aus den Angeln gehoben werden durch solche Pornographie. Wenn die drei aufgerufenen Kreise ihre Pflicht tun und zusammenwirken, kann ein wirkungsvoller Damm gegen die steigende Flut der sexuellen Unsittlichkeit aufgerichtet und gehalten werden. A. Sch.

Persönliche Nachrichten

Bistum Lausanne—Genf—Freiburg

H.H. Louis-Daniel de Raemy ist zum Pfarrer von Cressier sur Morat ernannt worden; H.H. Paul Borcard, bisher Kaplan in Belfaux, wurde Pfarrer von Grangettes, und H.H. René Sudan, bisher Vikar an Herz-Jesu in Lausanne, wurde Kaplan in Belfaux.

Rezensionen

Josef Miller, SJ.: Die geistliche Krankenschwester vor Apostolatsaufgaben und Gewissensfragen. Felizian Rauch, Innsbruck 1950. 71 S. gb. Hln.

Ein kleiner Katechismus gewisser berufsethischer Fragen der Krankenschwester. Man kann diese Grenzfragen der Pastoralmedizin nicht nur allen geistlichen, sondern überhaupt allen Krankenschwestern dringend anempfehlen zum Studium und zur praktischen Beherzigung. Sie sind ein heute leider wichtig gewordener Teil ihrer beruflichen theoretischen Ausbildung und Praxis. Dem Seelsorger dient diese Schrift als kurzes «Vademecum» einschlägiger Fragen zur Beratung und Orientierung. A. Sch.

Hildegard Waach: Welt oder Kloster? Verlagsanstalt Tyrolia AG., Innsbruck. 1951. 67 Seiten. gh.

Die Disjunktion erscheint als Alternative unvollständig, obwohl es auch seine Berechtigung hat, die Alternative zu stellen. Die entscheidende Frage ist: Wie werde ich vollkommen? Daß sie in aller Eindringlichkeit zu stellen ist, zeigt dieses Werklein, ebenso, daß zu erwägen ist, daß und wie diese Vollkommenheit durch die evangelischen Räte erfüllt wird. A. Sch.

Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL (SG) Tel. (073) 61062
Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Fronleichnam!
Standfeste Leuchter und Kerzenstöcke für Prozessionsaltäre. — Messing- und Kupfervasen mit schwerem Fuß und praktischem Gitterli zum Einstecken der Blumen. — Bereits ab Fr. 6.60 sind Metallcachepots in 20 cm ∅ lagernd, für Töpfe oder Schnittblumen! Preiswerte Spitzen oder gewobene Bordüren für Dekorationen. — Traglaternen in Reinmessing, schwenkbar, sehr gute Form von solider Konstruktion. — Torcen für die Diener. Windschutzbecher für Kerzen bis 34 mm. Altarglocken in 4-Klang mit je 3 Klöppeln, neuartiges, zweckdienliches Rauchfaß mit Kabelzug, daher kein Hängenbleiben mehr der Ketten! Alle übrigen Spezialartikel bei
J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE

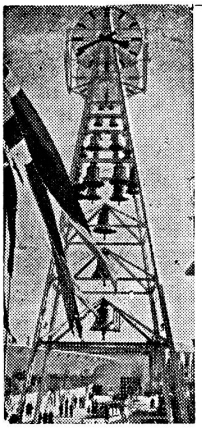
Wenn
Auswahl - Qualität
dann zum Huthaus
JENNY
Luzern
Krongasse 14

Meßweine
sowie Tisch- u. Flaschenweine
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma
Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

Sommerbekleidung
in Konfektion
Sommer-Veston, ganz leicht Fr. 79.—
Tropical-Veston Fr. 154.—
Tropical-Hose Fr. 88.—
Sommer-Soutane Fr. 158.—
Regenmäntel Fr. 89.—
Diese Kleider erhalten Sie in der bekannt guten und im Preise vorteilhaften Roos-Qualität
Spezialgeschäft für Priesterkleider
ROOS—LUZERN
beim Bahnhof — Eingang Frankenstraße 2
Tel. (041) 2 03 88 — gegenüber dem Waldstätterhof

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN
DIE SCHWEIZERISCHE PARAMENTENZENTRALE
Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.
Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.
Telephon (041) 2 25 65



Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Meßweine und Tischweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Telephon (071) 7 56 62

Nicht von ungefähr ist die schweizerische Marke «REGA» international bekannt als ein Qualitätsbegriff für einen

Strapazier-, Reise- und Regenmantel

Noch so nobel klingende englische Namen, die gut bezahlt sein wollen, übertreffen kaum dieses Spitzenprodukt der schweizerischen Baumwollindustrie.

In Jona-Rapperswil stehen die imposanten Fabrikgebäude die über 100 Jahre guten Verdienst der Bevölkerung bringen. Noch heute ein Familienbesitz und keine AG., herrschen hier vorbildliche soziale Verhältnisse u. ein Geist, der von selbst zu Höchstleistungen antreibt. — Eigene Kraftwerke, große Landwirtschaft usw. gewähren diesem mustergültigen Betriebe ideale Grundlagen für ein treues Personal, das sich mit Freude einer Lebensarbeit im gleichen Unternehmen widmet.

Vermutlich gibt es in ganz Europa keine zweite Textilfabrik, welche eine eigene Spinnerei betreibt (9500 Spindeln), ausgesuchte Rohbaumwolle selbst importiert und dazu selbst die Konfektion für einen **einzigen** Spezialartikel, die «REGA»-Regenmäntel, ausführt. Daher weiß der Fabrikant gründlich, welche Materialien er für seine imprägnierten, wasserdichten, aber luftdurchlässigen Regenmäntel verarbeitet. Erfahrungen von Generationen kommen dem Produkte zugute. Vor 20 Jahren war diese Marke «Rega» ein einziges Mal an der Mustermesse ausgestellt, seither ist diese Propaganda überflüssig, weil der Betrieb stets vollbeschäftigt ist.

Eine ebenso zufriedene Kundschaft hatte ich mit dem Alleinverkauf in der delikaten schwarzen Farbe erworben. Ein Nachteil für mich liegt nur darin, daß die «Rega»-Mäntel kaum umzubringen sind und mir stets Stücke gezeigt werden, die 10 bis 20 Jahre bei schlechtem Wetter vortreffliche Dienste leisten. Der Mantel kann nach Bedarf gewaschen und neu imprägniert werden. Wegen der unverwüstlichen Näharbeit, ein wichtiger Faktor für Regenmäntel, habe ich diese Firma ersucht, auch die schwarzen Nylonstoffe, die auf Seidestühlen gewoben werden, für mich zu konfektionieren, der lederstarke Mantel mit nur 300 Gramm Gewicht. Ebenfalls ein Exportartikel der hochentwickelten schweiz. Textilindustrie. — Seit 30 Jahren Spezialitäten für Priesterkleider:

J. Sträßle, Luzern
Tel. (041) 2 33 18

Günstig zu verkaufen

3 Kirchenbänke

Länge 3 m, Höhe 90 cm.

Anfragen sind zu richten an Hrn. **Winet-Schaffner**, Kirchenpräsident, Muttenzerstraße 15, **Pratteln.**

Wegen Kirchenrenovation wird neuerer

Hauptaltar

(Tiroler Arbeit) gegen ganz bescheidene Entschädigung abgegeben. Länge des Altares: 4 m.

Pfarramt Matzendorf (SO).

Kirchenteppiche

LINSI Luzern beim Bahnhof

Meßwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Tel. 057 / 7 12 40
● Beeidigte Meßweinlieferanten

WEIHRAUCH
KOHLE / OEL
WACHSRODEL

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE
TELEFON (041) 2 33 18

Primizgeschenke

Otto Hophan: Maria. Das großartige Muttergottesbuch. Ln. Fr. 22.90

J. Calvet: Güte ohne Grenzen. Das Leben des heiligen Vinzenz von Paul. Das Vorbild eines heiligen Priesters. Ln. Fr. 16.45

Angelo Grazioli: Beichtvater und Seelsorger im Geiste des hl. Josef Cafasso. Ausgezeichnete Winke für die Verwaltung des hl. Bußsakramentes. Ln. Fr. 14.35

Adolf Bösch: Katechesen für das 1. Schuljahr. Der Schlüssel, um mit den Kindern kindertümlich zu reden. Ln. Fr. 13.—

Josef Hüßler: Handbuch zum Katechismus. 3 Bände. (Vom Glauben, Von der Gnade, Von den Geboten). In Leinen je Band Fr. 17.15
Der neuzeitliche Kommentar. Komplett Fr. 51.45

J. B. Chautard: Innerlichkeit. Das Geheimnis des Erfolges im apostolischen Wirken. Ln. Fr. 11.25

Thomas Merton: Verheißungen der Stille. Der moderne Thomas a Kempis. Ln. Fr. 9.55

Louis Lallemant: Die geistliche Lehre. Das klassische Meisterwerk der Aszese. Ln. Fr. 15.40

Raymund Erni: Die Theologische Summe des Thomas von Aquin in ihrem Grundbau. Das praktische Nachschlagewerk für jeden Tag. Komplett Fr. 47.85

Bruno Schafer: Sie hörten Seine Stimme. Zeugnisse von Gottsuchern unserer Zeit. Das modernste Konvertitenbuch. Band I und II Ln. je Fr. 12.30, Band III Fr. 11.25

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

Statuen
in Holz

Religiöse Kunstbilder
in geschmackvollen Rahmen

Kruzifixe
in Holz und Metallkörper

Weihwassergefäße
in Holz, Keramik und Metall

Buch- und Kunsthandlung
RÄBER & CIE., LUZERN

Günstiges Antiquariats-Angebot!

Da die meisten Titel nur in einem Exemplar vorhanden sind, können Ansichtssendungen erst nach 14 Tagen gemacht werden. Ungebrauchte Bücher!

Ehe und Aufklärung:

Riggenbach, E.: Wie klären wir unsere Kinder auf? 2. Auflage. Basel, o. J. 95 S. Kt. (3.10) Fr. 1.50
— Aus der Sprechstunde des Eheberaters. Basel o. J. 63 S, Kt. (2.80) Fr. 1.50
— Vererbung und Schicksal. Basel, o. J. 51 S. Kt. (2.10) Fr. 1.40
— Die Lebensprobleme der Ledigen. Basel, o. J. 45 S. Kt. (2.30) Fr. 1.30
— Der Klapperstorch wird ausgelacht. Basel, o. J. 47 S. Kt. (1.55) Fr. 1.—
— Wie lerne ich ihn näher kennen? 3. Auflage. Basel, o. J. 35 S. Kt. (1.45) Fr. 1.—
— Wie lerne ich sie näher kennen? 5. Auflage. Basel, o. J. 35 S. Kt. (1.65) Fr. 1.—
— Wege zum Eheglück. Merkworte und Leitgedanken. Basel, o. J., 31 S. Kt. (1.25) Fr. —.80

Sasso, M.: Vertrauliches für sie und ihn. Basel, o. J. 80 S. Kt. (3.75) Fr. 2.25

Schilgen, H.: Im Dienst des Schöpfers. 251./260. Tausend. Kevelaer, 1939. 128 S. Kt. (1.75) Fr. 1.25

Schumann, W.: Geschlechtlichkeit und Liebe. Betrachtungen zu Lebensfragen. Zürich, 1944. 80 S. Kt. (3.25) Fr. 1.90

Sehnsucht und Erfüllung. 8 Vorträge über die christliche Ehe. Luzern, 1944. 96 S. Kt. (1.65) Fr. 1.—

Siebers, B.: Zum Traualtar. Vorbereitung zur Ehe. Illustriert. München, 1936. 139 S. Kt. (3.90) Fr. 2.50

Uhl, L.: Brautlehre. 3., veränderte Auflage. Wien, 1948. 30 S. Kt. (1.35) Fr. 1.—

Urragg, J.: Der Lebensweg. Ehebüchlein für das christliche Volk. Wien, 1936. 103 S. Kt. (2.20) Fr. 1.—

Welti, G. A.: Wegweiser für Verlobte und Eheleute. Zürich, o. J. 55 S. Kt. (3.75) Fr. 2.50

Zimmermann, Fr.: Die beiden Geschlechter in der Absicht Gottes. Zur Metaphysik der Geschlechter im Christentum. Wiesbaden, 1936. 128 S. Ln. (5.85) Fr. 3.90

Philosophie:

Ball, Hugo: Die Flucht aus der Zeit. Mit Totenmaske Balls. Luzern, 1946. 311 S. Ln. (18.20) Fr. 11.50

Berdiajew, N.: Der Mensch und die Technik. Luzern, 1943. 40 S. Kt. (2.10) Fr. 1.50

Boyer, C.: Cursus Philosophiae, 2 vol. 3a millia, Parisiis, 1935. 580 et 598 p. Br. (10.90) Fr. 7.50

Chesterton, G. K.: Das Abenteuer des Glaubens. Orthodoxie. Olten, o. J. 266 S. Ln. (9.55) Fr. 6.50
— Verteidigung des Unsinns, der Demut, des Schundromans und anderer mißachteter Dinge. Olten, 1945. 174 S. Ln. (7.80) Fr. 4.90

Dehn, F.: Das Gespräch vom Tode. Leipzig, o. J. 116 S. Ppbd. (5.45) Fr. 3.50

Dempf, A.: Selbstkritik der Philosophie und vergleichende Philosophiegeschichte im Umriß. Wien, 1947. 347 S. Hln. (18.70) Fr. 12.50
— Die Krise des Fortschrittglaubens. Aphorismen zur geistigen Lage. Wien, 1947. 36 S. Kt. (1.90) Fr. 1.25

Dessauer, Ph.: Der Anfang und das Ende. Eine theologische und religiöse Betrachtung zur Heilsgeschichte. Leipzig, 1939. 117 S. Ln. (6.90) Fr. 4.50

Endres, F. C.: Der Mensch im Banne seiner Schwächen. Zürich, 1947. 174 S. Ln. (9.15) Fr. 5.50
— Das Leben soll Liebe sein. 4 Vorträge. Basel, 1939. 48 S. Kt. (2.60) Fr. 1.70

Häberlin, P.: Logik im Grundriß. Zürich, 1947. 189 S. Ln. (15.10) Fr. 10.50

Haecker, Th.: Der Buckel Kierkegaards. Zürich, 1947, 103 S. Ln. (6.80) Fr. 4.50

Handbuch der Geisteswissenschaften, 1. Lieferung Heft 1: Kainz, Fr.: Einführung in die Philosophie der Kunst. Wien, 1948. 64 S. Kt. nur Fr. 1.50

Hirt, P.: Das Wesen der Liebe. Immensee, 1943. 246 S. Kt. (12.50) Fr. 8.50

Hoenen, P.: Cosmologia. Editio tertia aucta et emendata. Romae, 1945. 556 p. Br. (13.50) Fr. 9.—

Kierkegaard, S.: Die Lilien auf dem Felde. 3 Reden. Wien, o. J. 130 S. Ppbd. (4.90) Fr. 3.—

Liebert, A.: Von der Pflicht der Philosophie in unserer Zeit. Zürich, 1938. 125 S. Ln. (6.05) Fr. 3.90

Lippmann, W.: Die Gesellschaft freier Menschen. Einführung von W. Röpke. Bern, 1945. 510 S. Ln. (16.65) Fr. 9.50

Maritain, J.: Von Bergson zu Thomas von Aquin. 8 Abhandlungen über Metaphysik und Moral. Cambridge, 1945. 296 S. Ln. (15.60) Fr. 10.50

Mitterer, A.: Die Zeugung der Organismen, insbesondere des Menschen nach dem Weltbild des hl. Thomas von Aquin und dem der Gegenwart. Mit 17 Abb. Wien, 1947. 240 S. Hln. (20.40) Fr. 12.50

Weltbild und Menschenbild. Hrsg. von S. Moser. Internat. Hochschulwochen des österreich. College, Alpbach, 1947. 368 S. Kt. (15.—) Fr. 9.50

Müller, Günther: Schicksal und Saelde. Der Mensch im irdischen Getriebe. Salzburg, 1939. 262 S. Ln. (10.55) Fr. 6.50

Neergaard, K. v.: Untergang im Relativismus? Zürich, 1946. 61 S. Kt. (2.50) Fr. 1.50

Räber, H.: Othmar Spanns Philosophie des Universalismus. Darstellung und Kritik. Jena, 1937. 184 S. Kt. (16.40) Fr. 9.50

Rast, R.: Geist und Geschöpf. Studien zur Seinslehre der reingeistigen Wesen im Mittelalter. Früh- und Hochscholastik. Luzern, 1945. 72 S. Kt. (5.20) Fr. 3.50

Reiser, B.: Formalphilosophie oder Logik. Die Wissenschaft und Kunst des richtigen Denkens. Einsiedeln, 1920. 492 S. Hln. (11.—) Fr. 4.80

Sellmair, J.: Weisheit der Sibylle. Basel, 1948. 317 S. Mit 4 Abb. der Sibyllen Michelangelos. Ln. (13.—) Fr. 8.50

Spieß, E.: Die Grundfragen der Geschichtsphylosophie. Schwyz, 1937. 139 S. Kt. (3.65) Fr. 2.50
— Aufbau der Philosophie nach Erscheinung und System. Bd. II: Propädeutik-Logik, allgemeine Metpahysik, Theodizee, hrsg. und redig. von E. S. Luzern, 1943. 531 S. Ln. (16.45) Fr. 10.50

Thiel, M.: Philosophieren. Eine Anleitung, Freiburg i. Ü., 1947. 100 S. Ln. (5.—) Fr. 3.50

Wells, H. G.: Der Geist am Ende seiner Möglichkeiten. Zürich, 1946. 50 S. Ln. (6.75) Fr. 4.50

Weymann-Weyhe, W.: Die Entscheidung des Menschen. Nietzsche als geschichtliche Wirklichkeit. Freiburg i. Br., 1948. 201 S. Hln. (11.65) Fr. 7.50

Willwoll, A.: Psychologia metaphysica in usum scholarum. Freiburg i. Br., 1943. 295 S. Hln. (9.45) Fr. 6.25

Zach, Fr.: Christlich-germanisches Kulturideal. Österreich auf dem rechten Wege. 6./7. Tausend. Klagenfurt, 1936. 400 S. Ln. (13.—) Fr. 8.50

Kranken-Literatur:

Fritsch, H.: Gespräche mit Gott in Tagen der Krankheit. Freiburg i. Br., 1941. 116 S. Hln. (3.50) Fr. 2.—

Fischer, M.: Die Krankenpflege als Beruf. Freiburg i. Br., 110 S. Kt. (2.80) Fr. 1.50

Haßl, G.: Krankenmeßbuch, im Anschluß an die Sonntags- und Hauptfestmessen der Kirche. Dülmen, 1931. 384 S. Ln. Rotschnitt (4.45) Fr. 2.50

Kunz, Chr.: Beistand in der Sterbestunde. München, 1936. 63 S. Kt. (1.75) Fr. 1.—

Sailer, J. M.: Kleine Bibel für Kranke und ihre Freunde. Illustriert. München, o. J. 253 S. Ln. (5.80) Fr. 3.90
— Kleine Krankenbibel. Mainz, 1926. 246 S. Ln. (4.40) Fr. 2.90

Svoboda, R.: Die Freuden der Kranken. Paderborn, 1940. 80 S. Kt. (1.60) Fr. 1.—

(Fortsetzung folgt)

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

L. RUCKLI — CO LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
Telephon 2 42 44 KIRCHENKUNST Bahnhofstraße 22a

PASSIONSSPIELE SELZACH
Schülervorstellung

Samstag, den 14. Juni. — Beginn 11 Uhr
(Evtl. auch Samstag, den 21. Juni.)

Eintritt: Schüler Fr. 2.—, erwachsene Begleitpersonen Fr. 3.—. Gute Zugsverbindungen. — Anmeldungen Telefon (065) 6 82 44.

Kleider-Service

Wir besorgen Ihnen ihre Kleiderpflege zu vorteilhaften Preisen, wie:

Chemisch reinigen, sehr schonende Behandlung.
Reparieren und Wiederinstandstellen schadhaft gewordener Garderobe.

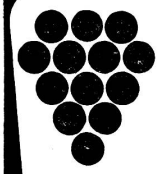
Umändern zu eng gewordener Kleidungsstücke.

Es gehört zu unserem Geschäftsprinzip, dem Kunden die Kleider so lange wie möglich zu erhalten.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS—LUZERN

beim Bahnhof — Eingang Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88 — gegenüber dem «Waldstätterhof»

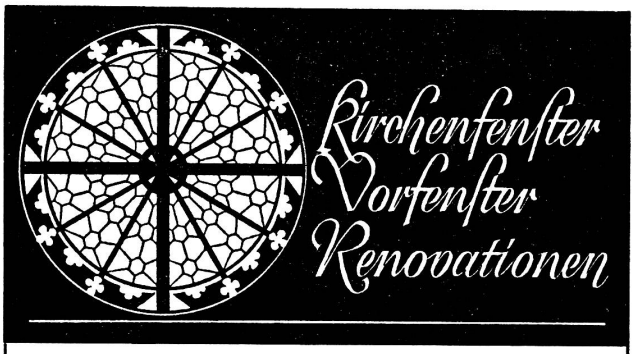


MESSWEIN

Nur gepflegte naturreine Weine eignen sich für das hl. Messopfer.

Auserwählte und preiswerte
QUALITÄTSWEINE
durch den vereidigten Messwein-Versand des schweiz. Priestervereins
"PROVIDENTIA"

Arnold Dettling
Brunnen



H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telephon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das Kilo zu Fr. 4.50

Paul Tinner-Schoch, Dorf Mörschwil (SG)
Telefon (071) 9 62 91 (Gebh. Hanimann)

Turmuhrenfabrik J. G. Baer Sumiswald

Gegründet 1826 · Telephon (034) 4 15 38

Das Vertrauenshaus für beste Qualität und gediegene Gestaltung

Die Schönheit der Kirche

erleidet durch Staubablagerungen im Laufe der Zeit starke Einbuße. Wir besorgen unter größter Schonung das Hinunterstauben der Stukkaturen und Reinigen der Fenster. Offerte, Besprechung, Referenzen gerne jederzeit unverbindlich durch:

G. Kilchenmann in
Promptus

Luzern, Steinenstraße 27 — Telefon 2 10 86 und 2 79 86.